

Zur Sache: Terrassierte Rebhänge und Wacholderheiden – gefährdete Glieder unserer Landschaft

Die «Rebflurbereinigung» hat große Teile der Weinlandschaft am Neckar und in seinen Nebentälern völlig umgestaltet. Doch geblieben sind immerhin die Mauerterrassen an den nicht «umlegbaren» steilsten und daher ganz besonders eindrucksvollen Rebhängen, vor allem im Bereich des Muschelkalks. Die *größartigste Kulturlandschaft des Abendlandes* hat Robert Gradmann, Altmeister der süddeutschen Landeskunde, die schwäbisch-fränkischen Weinberge genannt. Doch mittlerweile drohen ihnen erneut ernsthafte Gefahren. Sie verlangen harte Knochenarbeit, die Bewirtschaftungskosten sind viel höher als in flachen Lagen, vom Weinbau unter südlicher Sonne ganz abgesehen. Der Steillagenweinbau stehe *kurz vor dem Aus; Schwitzen zum Hungerlohn* – solche Aussagen in der Presse von weinbaulicher Seite müssen nicht nur den Landschaftsschützer sondern jeden aufschrecken, dem an ästhetischem und ökologischem Reichtum unserer Heimat gelegen ist. Wenn daher vom Weinbauverband eine massive Unterstützung speziell des Steillagenweinbaus gefordert wird, so ist dies von Seiten des Naturschutzes mit allem Nachdruck zu unterstützen.

Terrassenweinberge und Schafweiden, das sind gewiss sehr verschiedenartige Glieder unserer Landschaft. Aber sie haben eines gemeinsam: Sie fallen heraus aus dem oft so streng «plantagenartigen» Bild der landwirtschaftlichen Produktionsflächen. Sie bereichern unser Land, sie tragen wesentlich zu seiner Schönheit und zur Vielfalt der Lebensräume bei. Früh schon haben sich neben dem staatlichen Naturschutz auch die Heimatvereine für die Erhaltung der Heiden und die damit untrennbar verbundene Förderung der Schäferei eingesetzt. Das ist heute in der Landwirtschaftspolitik voll angekommen. In einem Leitfadens «Schafhaltung in Baden-Württemberg» wird die Schafhaltung generell und ihre Förderung sowohl von landwirtschaftlicher Seite wie von Seiten des Naturschutzes eingehend dargestellt. Hierbei handelt es sich um eine Entwicklung zugunsten der Schäferei, von der man vor nicht langer Zeit kaum zu träumen gewagt hätte.

Doch sowohl die immer wieder auftauchenden Klagen in der Presse wie die nüchternen Zahlen der Statistik sprechen eine beängstigende Sprache: Zwischen 2001 und 2012 ist die Zahl der Schafe in der Bundesrepublik um 40, in Baden-Württemberg um 23 Prozent zurückgegangen!¹ Das ist eine alarmierende Entwicklung! Wenn die Industrie- und Handwerkskammern heute geradezu händeringend um junge

Leute werben, so ist dies eine gefährliche Konkurrenz für den Nachwuchs in der Schäferei. Es gilt, den Anreiz für den Schäferberuf weiter zu steigern. Appelliert sei an die Gemeinden, den Pacht zu erniedrigen und am besten ganz auf ihn zu verzichten. Für sie eine kaum nennenswerte, für den Schäfer aber sehr wohl eine gewichtige Summe! Es gibt keinen billigeren Landschaftspfleger!

Mitglieder der Heimat- und Wanderverbände mit Einfluss in den Gemeinden können auf vielfältige Weise den Schäfer unterstützen, etwa bei der Beschaffung von Herbst- und Winterweiden, die oft Engpässe darstellen. Die Stoppelfelder als wichtige Nahrungsquelle im Sommer und Herbst sind weggefallen; Winterweiden und Wiesen zur Heugewinnung werden heute für diejenigen Schäfer wichtig, die keine Wanderungen in entfernte Gegenden mehr unternehmen.

Wir sind eine kleine Gemeinschaft und haben keine Lobby oder: *Was Schäfer in der Landschaftspflege leisten, das sieht keiner*. So lauten beispielhafte Aussprüche zweier Schäfer gegenüber der Presse. Viele fühlen sich alleingelassen, nicht «getragen» von der Bevölkerung. «Hammelessen», die eine Zeitlang als Werbung für die Schäferei und ihre köstlichen Erzeugnisse veranstaltet wurden, sind in den Hintergrund getreten und sollten wieder aufgenommen werden. Jeder kann den Schäfer unterstützen, indem er bei ihm einkauft. Und das lohnt sich: Lammfleisch oder Schafskäse sind eine köstliche kulinarische Bereicherung! Erhaltung und, wo nötig, Neuschaffung von Triebwegen bei Flurbereinigungsverfahren und anderen Planungen in der Landschaft, solche Hilfestellungen sind in der Vergangenheit häufig zu wenig beachtet worden.

Auf keinen Fall darf die Zahl der Schafe weiter zurückgehen. Das gilt auch für die Liebhaber-Schäferei. Koppelhaltung (mit wenigen Schafen) ist die einzige Möglichkeit, kleine Heideflächen und andere Magerrasen offen zu halten. Ich kenne sehr wohl die Widerstände vor allem auch seitens der Pflanzenliebhaber, habe aber im Laufe eines halben Jahrhunderts mitansehen müssen wie eine große Zahl solcher Flächen verwachsen, sodass ich es für einen Glücksfall betrachte, wenn sich solche «Liebhaber-Schäfer» noch finden.

¹ Ohne Berücksichtigung von Schafhaltungen mit weniger als 20 Tieren. Die Angaben verdanke ich Herrn LLD i. R. Dr. Gerhard Fischer, dem früheren Zuchtleiter des Landesschafzuchtverbandes.